







# Neuheiten

in  
Regenmänteln, Jaquettes und Umhängen  
trafen in geschmackvollen Façons ein.  
**Pohl & Koblenz Nachfolger.**

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter  
Frau  
**Mathilde Hambruch,**  
geb. **Böhnert,**  
im 86. Lebensjahre.  
Elbing, den 22. März 1891.  
**Die Hinterbliebenen.**

Statt besonderer Meldung.

Heute Nacht 11 Uhr entschlief sanft nach sechsstägigem schwerem Leiden an Lungenentzündung mein innig geliebter, unvergeßlicher Mann, unser theurer Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Hermann Wiebe I.**  
im 66. Lebensjahre, welches tief betrübt anzeigen  
Warnau, den 21. März 1891.  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 26. d. M., um 5 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Heute Nachmittag 2 Uhr endete ein sanfter Tod das uns so theure Leben unserer heißgeliebten Mutter, Schwester, Großmutter und Tante,  
Frau  
**Rosalie Pröll,**  
geb. **Cranz,**  
im 75. Lebensjahre, welches tief betrübt anzeigen  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Elbing, den 22. März 1891.

### Zodes-Anzeige.

Heute früh 6 1/2 Uhr verschied nach längerem, schwerem Leiden unsere innig geliebte Tochter  
**Elsa**  
im Alter von 8 1/2 Jahren, welches hiermit tiefbetrübt anzeigen  
Elbing, den 23. März 1891.  
**Hermann Staesz**  
und Frau.  
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr auf dem St. Annenkirchhofe statt.

### Bekanntmachung.

Die Obst- und Grasnutzung des ca. 35 A. großen Obstgartens auf dem fiskalischen Jagendgrundstücke, Lange Niederstraße 34—35 hieselbst, soll auf einen 5jährigen Zeitraum, event. allein für das laufende Jahr an den Meistbietenden verpachtet werden.  
Es werden zu einem Lizitationstermin auf  
**Mittwoch, d. 1. April cr.,**  
**Vorm 11 Uhr,**  
zur Abgabe von mündlichen Geboten in meinem Bureau Pachtlustige hiermit ergehen eingeladen.  
Die Pachtbedingungen liegen während der Dienststunden zur Einsicht im Geschäftslocale aus.  
Elbing, den 21. März 1891.  
**Der Baurath.**  
**Kischke.**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen**  
helfen sofort bei **Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Verstopfung, Magen säuren, Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Strophelnre.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit** vorzüglich. Wirken schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. **60 Pf.**

In meinem  
**Lehr-Institut für Wäsche-Arbeiten**  
beginnt April der Sommer-Cursus, zu welchem Anmeldungen rechtzeitig erbitet  
**Clara Hornig,**  
Brückstr. 7, II. St.

**Städt. Realgymnasium zu Elbing.**  
Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 6. April.  
Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler bin ich am 3. und 4. April, Vorm. 9—12 Uhr, im Konferenzzimmer bereit, und zwar am 3. April für die einheimischen, am 4. April für die auswärtigen Schüler. Bei der Aufnahme ist der Impfung resp. Wiederimpfungsschein, sowie bei Schülern, welche von anderen Anstalten kommen, das Abgangszeugniß vorzulegen.  
Elbing, den 23. März 1891.  
**Der Direktor.**  
**S. W. Prof. Dr. Nagel.**

Mein großes Lager wohlgepflegter Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, österreichischer Roth-, Weiß- und diversen  
Weine,  
deutschen und französischen  
**Champagner**  
empfehle einer geneigten Beachtung.  
**William Vollmeister.**

Zum bevorstehenden Feste empfehle große Auswahl in  
**Delicatessen, Conserven, Südfrüchten, Thee, Chocoladen, Cacao, Liqueuren aller Art**  
sowie  
sämmliche Artikel für die feine Tafel und Küche  
nur in bester Qualität zu billigsten Preisen.  
**William Vollmeister.**

**Interessanter**  
aber harmloser Scherzartikel.  
**Das Liebesthermometer**  
erregt fortgesetzt  
Unterhaltung u. Heiterkeit.  
Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.  
Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von  
**Schröder, Berlin W. 62,**  
Courbierstraße 10.

**Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.**  
**Spezialität:**  
**Plombiren und Patentfedergebisse.**  
Sprechstunden von 9 bis 6.  
**C. Klebbe,**  
Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

## Entschieden

hat das Reichsgericht, daß die Beteiligung bei der I. Stuttgarter Serienloosgesellschaft in ganzen deutschen Reiche gestattet sei, weshalb zur weiteren Beteiligung eingeladen wird. Jeden Monat eine Ziehung. Jedes Loos gewinnt Haupttreffer 165000, 150000, 120000. Jahresbeitrag 42,— monatl. 3,50. Statuten versendet **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
des Vaterländischen Frauen-Vereins,  
unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.  
M. M.  
Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Cöslin.  
3915 Gewinne i. W. v. M. 95000.  
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 zc. zc.  
Loose à 1 M. Liste u. Porto 30 Pf.  
**(10 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark)**  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**  
Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.  
In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

Genehmigt für die ganze Monarchie.  
**16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
**150** Equipagen,  
**10** Hauptgew.  
darunter **2** vierpännige u. **150** hochedle Pferde, wovon **12** Mai c. Hauptgew.  
10 Equip.  
darunter **2** vierpännige u. **150** hochedle Pferde, wovon **12** Mai c. Hauptgew.  
10 Equip.  
darunter **2** vierpännige u. **150** hochedle Pferde, wovon **12** Mai c. Hauptgew.  
10 Equip.  
darunter **2** vierpännige u. **150** hochedle Pferde, wovon **12** Mai c. Hauptgew.  
10 Equip.  
darunter **2** vierpännige u. **150** hochedle Pferde, wovon **12** Mai c. Hauptgew.  
10 Equip.

# Kemmerich's

## Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

### Fleisch-Extract

für jede Küche unentbehrlich.

### cond. Bouillon

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

**Gemüse-Conserven, Früchte-Conserven, Fisch-Conserven.**  
Magdeburger Sauerkohl, Senf- und Pfeffer-Gurken, Preiselbeeren in Zucker, Backobst, als Pflaumen, Aepfel, Birnen und Kirschen.

Chocoladen a. d. renomirtesten Fabriken, Thee's in bester Sortirung, Biscuits in großer Auswahl.  
Feinste Tafel-Margarine, Feinstes Anchenmehl zc.  
empfehle billigt  
**W. Dückmann.**

**Manneschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
Prof. Med. Dr. Bisenz  
Wien IX., Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Ein Freieremplar**  
gewährt die  
**Freisinnige Zeitung**  
für den Rest des Monat März den für das neue hochpolitische Quartal (April, Mai, Juni) hinzutretenden Postabonnenten gegen Einfindung der Postquittung an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW., Zimmerstraße 8. Quartalspreis bei der Post nur 3,60 Mark. Vollständiger Parlaments- Bericht (Reichstag und Landtag) wird vom selbigen Tage mit den Nachzügigen versandt.

**Gold-Damenuhr** verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Uhrmacher **Stäbe.**  
**Wäre mir das Leben theuer Ohne diese Hühnercier? Ist mein Mittern nicht zu Haus**  
**Mach ich mir flugs ein Eier-schmaus.**  
**Kommt zu rasch sie mir daheim, Wandern Eier in die Tasch' hinein.**  
**J. A. H.**

**Die Gardinen-Abtheilung der Dampfwaschanstalt**  
von **Heinrich Karkutsch**  
empfiehlt das Waschen, sowie crème, abricot, écrü färben ohne Preiszuschlag, für Gardinen, Stoars, Rouleaux zc., in 6—8 Tagen.  
Appretur durch continuirliche Spannrahmenmaschine.  
**24. Lange Hinterstraße 24.**

## Warnung!



Von der weltberühmten Amerikanischen Stärke von **Fritz Schulz jun., Leipzig**, muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie acht sein soll. à Paket 20 Pf. Dieselbe ist vorrätthig in allen Handlungen.

## Größtes Lager am Platze.

**Zum Feste**  
empfehle ich  
mein außerordentlich reich sortirtes Lager in allen Leder-gattungen und sonstigen Sorten von  
**Schuhen und Stiefeln,**  
nur eigenen Fabrikats in dauerhafter Handarbeit.  
**Extra-Bestellungen**  
werden nach Maas unter Garantie bekannt bester Passform stets schnell gefertigt.  
**J. G. Jetzloff,**  
Fischerstraße 14/15.

## Beste Gelegenheit!

billig zu kaufen, bietet der

# Total-Ausverkauf

von  
**D. Loewenthal**  
wegen schleunigstem Abbruch der Häuser  
**Wasserstraße 21 und 22.**  
Gute moderne Regenmäntel 5 M.  
Reizende chic Jaquettes 1,25 M.  
Entzückende Umarmen 7 M.  
Complett, gut sitzende Kammgarn-Rockanzüge 21 M.  
Selten feine Sommerpaletots 10 M.  
Mädchenmäntel, Knabenanzüge und Paletots von 3 M. an,  
sowie die elegantesten Neuheiten in Kleiderstoffen,  
die best bewährtesten Qualitäten in Bett-einschlüßungen, Bezügen, Tischtüchern, Handtüchern, Gardinen, Teppichen, Säuserstoffen  
und vieles andere mehr  
**zu fabelhaft billigen Preisen.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 70.

Elbing, den 24. März.

1891.

## Im Tode vereint.

Roman von P. W. Heinrich.

3)

Nachdruck verboten.

Am Ende der Anlagen angekommen, blieb mein Freund stehen, reichte mir seine Rechte und sprach:

„Mein lieber Herr Kollege, ich weiß, daß Ihnen an mir Vieles räthselhaft scheint und daß Sie sich Mühe gegeben haben, mich zu erforschen; ich habe aber auch gefunden, daß es nicht bloße Neugierde, sondern mehr Mitleid war, welches Sie dazu drängte und ich versichere Sie meines Dankes, indem ich bekenne, daß mir ihr Benehmen stets wohlgethan hat. Ich war Ihnen nicht, wie den meisten Gästen unseres Hotels, ein Spotttdema, nein, Sie scheinen vielmehr meinen stillen Schmerz und den Drang nach dem Unerkanntbleiben und nach dem Alleinsein zu würdigen. — Nehmen Sie also meine Rechte, und ich bitte Sie, mir Freund zu sein, denn ich fühle in mir den Drang, mein schweres Herz zu leeren gegen Einen — von dem ich weiß, daß er Gefühle wie sie mein Herz und meine Brunt durchwühlen und durchwogen, zu würdigen weiß — alles, was ich erlebet, wie ein offenes Buch hinzuhalten. Und wem sollte ich mein Herz zeigen, da ich ja eltern- und heimatlos, ja sogar freund- und freudlos bin, und ich ersuche Sie deshalb, wenn Sie mir ein Stündchen widmen wollen, den Lebenslauf eines Unglücklichen anzuhören. — Der Abend ist schön und ladet wirklich zu einer Fahrt auf dem See ein; wenn Ihnen also angenehm, so stoßen wir hinaus in den See, wo wir ungestört plaudern können.“

Meine Brust durchwogte ein Gefühl, das ich selbst nicht benennen kann; ich fand keine Antwort, ich wußte nicht, ob ich diese Einladung annehmen oder ablehnen sollte, und ich stand lange, ohne zu antworten; endlich aber drückte ich meinem Kollegen die Hand und sprach:

„Ich stehe Ihnen zur Verfügung; es soll mich freuen, wenn ich Ihnen durch meine Theilnahme wohlthun kann.“

Wir schritten nun an den Landungsplatz, stiegen in ein Boot und fuhren stillschweigend weit in die See hinaus; weder mein Kollege

noch ich sprachen ein Wort, obgleich wir beide bemerkten, daß die meisten der Gesellschaft uns nachsahen. Endlich legte mein Kollege die Kuder ein, nahm den Hut vom Kopf und fuhr sich mit seiner langen schmalen Hand über die Stirn, als ob er trübe Gedanken verscheuchen wolle.

Ich hielt ihn fest im Auge und muß, offen gestanden, sagen, daß er — von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet, mit den vom Rindern leicht gerötheten Wangen und dem leicht nach hinten geworfenen dunklen Lockenhaar — fast schön zu nennen war.

Er hub nun an zu erzählen:

„Ich glaube, Sie scheinen schon errathen zu haben, daß der Name K. mir nicht gebührt und ich will Sie nicht länger in Ungewißheit lassen.“

Mein Name ist „Peter Graf von H . . . s.“. Also hören Sie meine ganze Lebensgeschichte.

In den herrlichen romantischen Ufern des Bober erhebt sich auf einer leichten Anhöhe, zwischen großen hundertjährigen Buchen ein altes, aber noch gut erhaltenes Schloß, es ist dies der Stammsitz des alten Grauensgeschlechtes von H . . . s; dicht an das Schloß grenzt im Norden und Osten ein uralter, herrlicher, gut gepflegter, romantisch-paradiesischer Park, welcher von den rauschenden Wassern des Bober in zwei ungleiche Hälften getheilt wird. Im Westen schließen sich an den alten Stammsitz die großen Wirthschaftsräume und Magazine des zum Schloß gehörigen Dominiums, und südlich vom Schloß breitet sich ein von dem Bober bewässertes fruchtbares Thal aus, aus dessen Mitte sich ein freundliches Dorf erhebt. Mitten im großen Schloßhofe befindet sich ein Brunnen, aus dessen klarem Wasser eine alte Sandsteingruppe, badende Kinder vorstellend, hervorsticht. Um den Brunnen selbst aber stehen zehn große, alte Buchen, die ihre breiten Aeste wie schützende Hände über den weiten Schloßhof ausbreiten.

Dieses Schloß ist mein Heim; hier wurde ich am 8. Dezember 1859 geboren. Hier unter den alten Buchen lernte ich die ersten Schritte — unter Hilfeleistung meiner Amme — gehen, hier auf den Stufen des Brunnens im Schatten der alten Baumriesen lauschte ich den Ammenmärchen, ja auch den graufigen Räuber- und Rittergeschichten, wie solche unser alter Schloßvogt Martin oft erzählte. Ja, auch hier im

Hofe lehrte mich mein Vater den Gebrauch der Waffen.

Wie oft habe ich als Knabe unter den schattigen Buchen von rosigter Zukunft geträumt, wie oft habe ich gewünscht, auch dort, wo ich einst meine ersten Schritte lernte, wo ich den Ammenmärchen einst lauschte, wo mich einst mein Vater im Gebrauch der Waffen unterrichtete, auch einst meine Kinder spielen zu sehen.

Mein Vater ließ mich von einem Hauslehrer bis zum 10. Jahre erziehen und sandte mich alsdann auf die Kadettenschule zu Potsdam, welche ich jedoch wegen leichtsinniger Jugendstreiche nach Verlauf von drei Jahren wieder verlassen mußte, worauf ich von meinem Vater auf das Gymnasium zu Breslau geschickt wurde.

Dort knüpfte ich meine ersten ersten Freundschaften und wie auch Sie wissen werden, sind die in der Jugend geschlossenen Freundschaften die engsten. Ich war von meinem Vater in eine Professorsfamilie in Pension gegeben worden und knüpfte dort mit dem einzigen Sohne des Professors, welcher Arthur mit Vornamen hieß, die engste Freundschaft an. Wir waren in gleichem Alter, besuchten beide die gleichen Klassen, ja wir hatten auch beide ein und dasselbe Studium in Aussicht genommen, nämlich, wir wollten beide Medizin studiren.

Die Gymnasialjahre waren schnell vergangen, und es kam nun die Zeit, wo wir die Universität beziehen sollten. Mit Genehmigung unserer beiderseitigen Eltern wählten wir uns das herrliche Heidelberg zu unserem ersten Musenaufenthalte.

Selbstredend hatte sich die in unseren Knabenjahren geknüpften Freundschaft immer tiefer und tiefer eingewurzelt und so war es auch ganz natürlich, daß wir uns in Heidelberg zusammen einlogirten. Wir mietheten uns zwei schöne möblirte Zimmer und gaben uns, soviel es die Studien erlaubten, ganz dem Studentenleben hin.

Ja ich habe herrliche Tage in Heidelberg verlebt; mein Freund Arthur und ich wurden sehr bald in ganz Heidelberg die Unzertrennlichen genannt. Wir gingen zusammen in die Kollegien, wir gingen zusammen spazieren, wir besuchten zusammen alle Sehenswürdigkeiten des schönen Neckarthales, ja kurz und gut, wo mein Freund Arthur war, dort war auch ich. Ja noch nicht genug, um das Studentenleben voll und ganz zu genießen, sprangen wir auch beide bei einem Korps ein, d. h. wir wurden beide aktiv.

Sie werden sich nun leicht denken können, daß es an unterhaltenden Vergnügungen nicht fehlte; wie Sie wissen, alle Wochen zweimal Korpskneipe, dann alle Augenblicke Ausflüge in die Umgegend, aber auch um das Füllhorn der Fortuna bis auf die Reige zu leeren, ein wenig Liebeleien oder besser gesagt, wir schafften uns ein Schätzchen an.

Ich war ein wilder, lebensfroher Bursche; ich kann wohl sagen, ohne mir selbst zu nahe zu treten, daß Mutter Natur mich mit einem guten Theil genialen Verstandes begabt hatte und ich war ihr im Grunde recht dankbar für dieses Geschenk. Noch keine zwei Tage war ich auf der Universität, als ich — wie ich bereits schon vorhin bemerkte — die bunte Mühe und das Band des berühmtesten Korps trug. Ich gebe zu, daß dies für meine Studien nicht gerade vortheilhaft war, doch kann ich mir immerhin das Zeugniß geben, daß ich trotz mannigfacher Abhaltungen, die ich als Angehöriger eines Korps natürlich nicht vermeiden konnte, möglichst regelmäßig meine Kollegien besuchte.

Für das schöne Geschlecht hatte ich von jeher eine gewisse Schwäche an den Tag gelegt. Ein paar schönen Mädchenaugen konnte ich selten widerstehen. Nur hielt dieser Zauber leider nie sehr lange an. Und doch war keine Freivoluntät, die mich mit Herzen spielen ließ. Ich glaubte jedesmal heiß und wahr zu lieben und war enttäuscht, wenn ich meine Leidenschaft verglimmen sah.

Es mag Menschen geben, die nur einmal im Leben eine wahre Neigung fassen können. Aber sollte es nicht auch anders geartete Menschen geben? Sie können eine hell und rein brennende Kerze verlöschen. Ist damit ihr Licht für immer erloschen? Sie können sie wieder anzünden und wieder verlöschen und wieder anzünden und immer wird sie hell und rein brennen, wie zuvor. Könnte es mit der Flamme der Liebe nicht ähnlich beschaffen sein?

Man mochte mich treulos schelten. Nach den Anschauungen der meisten Menschen gewiß mit Recht. Aber ich habe Treue mit Liebe stets identifizirt, und ist denn Treue ein so großes Verdienst? Treue aber noch über die Dauer der Liebe hinaus schien mir von jeher eine romantische Thorheit, ich achtete sie nicht mehr als ein erzwungenes Almosen, das den Geber drückt und den Empfänger nicht beglücken kann. — Widerlegen Sie mich, wenn Sie können, mein lieber Herr Kollege!

Ich mußte gestehen, daß ich in der That auf mir so neue Gedanken so schnell keine Antwort mußte. Nur bemerkte ich, daß solche Anschauungen leicht zu gefährlichen Konsequenzen führen könnten. „Wir scheint,“ sagte ich, „die wahre, rechte Liebe die zu sein, die mit der Treue Hand in Hand geht.“

Mein Kollege, Herr Doktor K., nickte wehmüthig und fuhr fort:

„Ich habe auch diese Liebe kennen gelernt. Nie habe ich früher Treue empfunden über meinen Wankelmuth. Die Mädchen, die ich verehrte, wußten sich bald über meinen Abfall zu trösten. Ich sollte aber ein Mädchen kennen lernen, ein liebes, gutes Kind, der untreu zu werden ich für das größte Verbrechen gehalten haben würde.“

Genug hierüber, wir wollen wieder zur Sache zurückkehren. Also hören Sie weiter.

Vangerweile habe ich in Heidelberg niemals empfunden, ja selbst als ich mich einige Male sogar im Universitäts-Carcer unfreiwillig einlogiren mußte; dort erst fand ich in mir eine Kraft, die ich bisher nicht gekannt hatte, nämlich ich dichtete, und wenn Sie jemals den Heidelberger Carcer besucht haben, so werden Sie daselbst auch von mir mehrere sehr böshafte Dichterversuche gefunden haben. Kurz und gut, das Sommersemester war uns viel zu schnell vergangen und es kam die Zeit, wo wir Heidelberg verlassen mußten.

Wir nahmen Abschied von allen, die uns lieb und theuer waren und versprachen unseren Mädchen, die uns sehr viel Zeitvertreib während unseres Aufenthalts in Heidelberg gewährt hatten, Treue bis an das Grab. —

Wir reisten von Heidelberg ab; meinen Freund Arthur begleitete ich bis nach Breslau, blieb daselbst zwei Tage und fuhr dann ebenfalls in meine Heimath. Ich hatte meinem Freunde versprochen, in den letzten drei Wochen unserer Ferien mit ihm eine Gebirgsreise zu machen und erwartete ihn zu diesem Behufe auf dem Schlosse meiner Eltern.

Als Arthur bei uns eintraf, machten wir uns reisefertig, verließen am nächsten Morgen unser Schloß, bereisten zuerst die sächsische Schweiz, das Riesens- und Isergebirge und kamen dann, den Lauf der Elbe verfolgend, weit ins böhmische Ländchen hinein. Auf unserer Heimreise kamen wir über die „Grenzbauden“, wo wir eine heitere Gesellschaft trafen, welche die Schneekoppe bestiegen wollte. Obgleich wir erst vierzehn Tage vorher auf derselben gewesen waren, so ließen wir uns doch durch das schöne Wetter verlocken und schlossen uns der Gesellschaft an. Und in der That, wir wurden auf das Reichhaltigste für unsere Mühe entschädigt, denn das Wetter war so günstig wie nur selten; wir hatten eine herrliche Fernsicht; wir konnten nach Sonnenaufgang Breslau und ebenso Prag durch ein gutes Fernrohr sehr deutlich sehen, was, wie Sie wissen werden, nur äußerst selten der Fall ist. Als wir die „Koppe“ eben verlassen wollten, sprach mein Freund zu mir:

„Lieber Peter, noch etwas, mir kommt eben in den Sinn, daß unweit von hier ein Freund meines Papas wohnt, und wenn ich nicht irre, so ist es die Oberförsterei, die wir da unten in dem Schwarzforst sehen, wo er wohnt. Er ist königlicher Oberförster und hat zwei reizende Töchterchen und wenn er es erfahren würde, daß ich hier in der Nähe gewesen sei, ohne ihn zu besuchen, so würde er sicher sehr ungehalten sein. Wie wäre es nun, wenn wir ihm eine Aufwartung machten, es würde sicher an Unterhaltung nicht fehlen.“

Wer würde nicht da sofort dabei gewesen sein, wenn man erfährt, daß zwei Engels gestalten, wie sie in des Waldes dunkler Einsamkeit aufgewachsen, uns die angenehmste

Unterhaltung verschaffen würden, und so war es auch ganz natürlich, daß wir sofort einig waren, dem Herrn Oberförster L. . . , wie ihn mein Freund nannte, eine Aufwartung zu machen. — Wir kamen gegen Nachmittag in Schmiedeberg an, wo wir die übrigen Personen, mit denen wir auf der Schneekoppe gewesen waren, verließen und unseren Weg durch den prachtvollen Forst nach der königlichen Oberförsterei nahmen.

Die Oberförsterei lag unweit des anmuthig gelegenen Schmiedeberg, im Grunde einer herrlichen, wiesenbewachsenen, waldumsäumten Thalschlucht. Das Gebäude war ehemals ein Kloster gewesen, davon zeugte seine ganze Bauart, zeugte auch die schöne doppelthürmige Kirche, die sich hinter dem Kloster, etwas freier und höher als dieses gelegen, erhob. —

Als wir in den weiten, von einer hohen Mauer umschlossenen Hofraum eintraten, wurden wir von wüthendem Hundegebell empfangen. Gleich darauf erschallte aus dem Innern des Hauses eine kräftige Mannesstimme, welche die Hunde energisch zur Ruhe verwies und alsbald trat auch der Besitzer dieser Stimme, ein hoher, stattlicher Mann mit langem, weißen Vollbart, in die Hausthür. Es war der Oberförster. Als er uns erblickte, trat er rasch auf uns zu und rief:

„Ei sieh' da, Arthur, bis Du es? Grüß' Dich Gott, lieber Junge! Suchst Du endlich einmal Deinen alten Freund in seiner alten Klause auf? — Und hast Dir einen Kameraden mitgebracht? Das lobe ich. — Na, seid mir beide herzlich willkommen!“ Damit schüttelte er meinem Freunde Arthur, sowie auch mir herzlich die Hand.

„Und nun kommt herein, Kinder, Ihr werdet Hunger haben — natürlich, Studenten haben immer Hunger — keine Entschuldigungen, ich weiß das! — Werdet nichts zu Mittag bekommen haben? — Na, da soll das Abendessen desto besser ausfallen. — Und dazu ein Schöpple Wein, der auch ein halbes Duzend — wie wär's, heo“

Damit loofte er uns in die Stube hinein.  
(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein untergegangenes Gewerbe.  
Bekanntlich werden noch heute unsere Haarkünstler als lebende Tageszeitungen betrachtet, weil dieselben ihren Kunden nicht nur den Kopf zurechtsetzen, sondern alle Neuigkeiten schnellstens mittheilen. Freilich bezieht sich diese Behauptung mehr auf die Barbieri der kleinen Städte, als auf diejenigen der Großstädte. Das großartigste Emporblühen des Zeitungswesens hat den Haarkünstlern diese Art der Thätigkeit abgenommen und dieselben in ihre Schranken verwiesen. Früher jedoch war es anders! In der guten, alten Zeit, als

wenig oder gar keine Zeitungen existirten, da erfuhr man die Stadtneuigkeiten entweder beim Barbier oder an bestimmten Orten. In Paris z. B. hat in dieser Beziehung das Kloster St. Augustin eine gewisse Berühmtheit erlangt, weil dorthin alle Geistlichen strömten, um die Tagesneuigkeiten zu erfahren, die Schriftsteller und Gelehrten trafen sich zu bestimmten Tagesstunden im Garten des Palais Luxemburg. Der Klatsch aus bürgerlichen und aristokratischen Kreisen fand einen Sammelpunkt an einem bestimmten Almenbaum im Garten des Palais Royal. Reiche Leute, welche sich das leisten konnten, engagirten statt eines Privatsekretärs einen „Neuigkeitmann“, welcher an alle die Treffpunkte der Stadtneuigkeiten eilen und wie eine lebende Zeitung seinem Herrn und Gebieter das Allernueste heimbringen mußte. So, in der Seinestadt wurde sogar im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts ein sogenanntes Neuigkeitbureau begründet, in dem die Pariser alle Neuigkeiten erfahren konnten. Heut zu Tage haben wir dieses Alles bequemer und einfacher durch die Zeitungen, welche uns auf schnellste die Tagesereignisse beim Morgenkaffee übermitteln. Wie sich doch die Zeiten ändern!

— **Ein entsetzliches Drama**, das durch eine traurige Verkettung von Furchtinnern und Verwirrungen herbeigeführt wurde, trug sich am 11. März im Dorfe **Chaource** (Departement Aube) zu. Graf Chandon de Briailles hatte seine Waldhüter und Jagdaufsicher beauftragt, in dem zu seinem Besitztum gehörigen Walde Humilly-les-Bandes die Fährte eines Fuchses zu verfolgen, der sich in den letzten Tagen daselbst gezeigt hatte. Damit sich jedoch Niemand einsinken ließe, durch vorzeitiges Schießen das Thier zu vertreiben, hotte er den Waldwächtern ausdrücklich verboten, ihre Flinten mitzunehmen. Als der Graf gegen 2 Uhr Morgens selbst in den Wald kam, bemerkte er einen Mann, der gegen sein Verbot eine Schießwaffe trug. Es war der Feldgendarm Haillot. Graf Chandon erkannte ihn nicht, und da er ihn für einen Wilddieb hielt, verbarg er sich im Dickicht, um ihn in allerdings wenig ritterlicher Weise von diesem Hinterhalt aus anzugreifen. Kaum hatte Haillot jedoch gesehen, daß sich Jemand vor ihm zu verbergen suchte, als er, ohne zu ahnen, daß er seinen Gebieter vor sich habe, sich auf den vermeintlichen Eindringling in fremdes Revier stürzte, ihn an der Kehle packte und niederzuschießen drohte, falls er sich nicht gutwillig ergebe. Blüchsnell zog Graf Chandon de Briailles jedoch seinen Taschenrevolver hervor und feuerte zwei Schüsse auf den unglücklichen Haillot ab, der sofort todt zusammenbrach. Der Lärm und das durch den Schuß verursachte Getöse riefen einen in der Nähe streifenden Forstbeamten herbei, und als dieser den Feldgendarm in einem Meer von Blut am Boden liegen sah und über ihn gebeugt einen Unbekannten, der sich mit seinem Gewehr zu schaffen machte, zögerte er keinen

Augenblick und streckte nun seinerseits durch zwei wohlgezielte Flintenschüsse den Grafen zu Boden. Obwohl schwer verwundet, blieb dieser die Antwort nicht schuldig, und mit der letzten in einem der Läufe enthaltenen Ladung zahlte er dem Förster, dem die Kugel unter dem linken Schulterblatt in die Brust drang, den räuberischen Ueberfall — als solcher mußte er dem Grafen wenigstens erscheinen — heim. Erst erkannten sich die Beiden noch überlebenden Helden des schrecklichen Dramas und beklagten mit gerechtem Schmerz die Folgen ihres blinden Eifers. Leider zu spät. Graf Chandon de Briailles starb schon nach zwei Stunden, während der Förster so schwer verwundet ist, daß auch sein Tod bereits eingetreten sein dürfte.

## Weiteres.

\* **[Die Schattenseite des Avancements]**  
Zwei Juristen, von denen der eine heute Minister, der andere Parlamentarier ist, hatten gleichzeitig das Assessor-Examen bestanden. Wenige Jahre später begegnet der zukünftige Parlamentarier U. seinem ehemaligen Kollegen M. und redet diesen mit „lieber Assessor“ an. M. zieht Schultern und Augenbrauen so hoch, als sei ihm eine bittere Kränkung widerfahren und unterdrückt ihn mit der Zurechtweisung: „Regierungsrath, wenn ich bitten darf.“ Einige Jahre später abermaliges Zutammentreffen der beiden Kollegen. U. redet M. mit „Herr Regierungsrath“ an. Abermaliges Bestimmung des Angeredeten und dessen Einwurf: „Ober — wenn ich bitten darf.“ Wieder sind fünf Jahre vergangen und wieder treffen sich die Kollegen und U. ruft: „Ah, sieh da, der Herr Ober-Regierungsrath!“ — „Geheimer — wenn ich bitten darf.“ Als sich die beiden Herren dann in der Gesellschaft zum vierten Male begegneten, war der geduldige U. der Zurechtweisungen müde und sah über M. weg, als ob derselbe Luft sei. „Sie scheinen mich nicht mehr zu kennen,“ sagt endlich M. zu seinem alten Studiengenossen in vorwurfsvollem Tone. — „O, nein,“ erwiderte U., „ich kenne Sie sehr genau, aber ich werde mich sehr hüten, Sie jemals wieder anzureden, denn der Hefter mag wissen, was Sie in der Zwischenzeit geworden sind.“

\* **[Einige Kinder]** machen gemeinsamen Zukunftspläne. „Ich möchte General werden,“ sagte ein Knabe, „sein Freund verstieg sich nicht höher als bis zum Oberförster.“ „Und was möchtest Du werden, Piese?“ — „Sch? Nun, ich möchte Ober-Hof-Feremonienmeisterin werden.“ — „Warum gerade das?“ — „Um zu verfahren, was das ist.“